

„Die Substanz transportiert die Idee“

Prof. Dipl.-Ing. Architekt Mathias Pfeil leitet seit 2014 das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege. In unserem Interview blickt er auf das Jahr 2020 zurück. Er erklärt, wie die Denkmalpflege zum Klimaschutz steht und was ein Denkmal überhaupt ausmacht.

INTERVIEW BIRGIT NEUHÄUSER / JULIANE GRIMM-VON WEDEMEYER

2020 ist das Passionsspielhaus in Oberammergau in die Denkmalliste eingetragen worden – ein Theaterbau, der seine Existenz der Pest verdankt. 72 bayerische Denkmäler tragen das Wort „Pest“ sogar im Namen: Pestbildstöcke, Pestsäulen und -kreuze. Was wird künftigen Generationen von der Corona-Pandemie bleiben?

Mathias Pfeil: Unter Denkmalgesichtspunkten fällt mir da nichts ein. Zumindest hoffe ich, dass die Auswirkungen nicht so groß werden, dass wir in Bildstöcken daran erinnern müssen. Mich beschäftigt aber tatsächlich sehr die Frage, wie wir Menschen mit dieser modernen Pandemie umgehen. Wie funktioniert eine Gesellschaft dennoch, wenn wir uns nicht treffen dürfen?

Haben Sie schon eine Antwort darauf gefunden?

Ganz ohne Treffen wird es auf Dauer nicht gehen, auch in der Arbeitswelt nicht. Für die Teambildung ist der persönliche Kontakt extrem wichtig. Darum ist es auch sehr schade, dass Veranstaltungen wegfallen oder – wie der Tag des offenen Denkmals – nur digital begangen werden können. Diese besonderen Termine strukturieren ja das Jahr. Aber da müssen wir jetzt gemeinsam durch.

Wie hat sich Corona auf die Arbeit im Landesamt ausgewirkt?

Massiv. Zu einem großen Teil aber auch positiv. Corona hat uns einen Digitalisierungsschub beschert. Wir sind einen gewaltigen Schritt

nach vorne gegangen, was die technische Ausstattung betrifft. Wir können in viel größerem Umfang als bisher aus dem Homeoffice, aber auch direkt vor Ort am Denkmal arbeiten, weil wir mit dem Laptop auf die Daten zugreifen können.

Ein Großteil der Akten ist ja bereits digitalisiert.

Ja, sämtliche Akten zur Denkmalerfassung oder auch zu den archäologischen Maßnahmen beispielsweise haben wir umfangreich digitalisiert. Die Krise hat uns jetzt gezeigt, wo Homeoffice und mobiles Arbeiten möglich sind. Ich bin überzeugt, dass das die Arbeitswelt verändern wird – in Bayern, in Deutschland, weltweit. Auch hinsichtlich der Vereinbarkeit von



Mathias Pfeil lehrt als Honorarprofessor an der Technischen Universität München, wo er auch studiert hat.

Composing: HUND B. communication
Vorlage Foto: BLFD, Michael Forstner

Arbeiten und Wohnen. Gerade kleinere Städte könnten davon profitieren, weil sie dann wieder als Lebens- und Arbeitsort funktionieren. Allerdings müssen wir aufpassen, dass wir nicht nur noch digital arbeiten. Wir müssen uns, wie gesagt, auch treffen und die Bau- und Kunstdenkmäler vor Ort in ihrer Materialität betrachten können. Aber wir wägen Zeitpunkte und Anlässe genauer ab.

Ein anderes großes Thema unserer Zeit ist der Klimaschutz. Welche Rolle spielt er für die Denkmalpflege?

Nachhaltigkeit ist der Gründungsgedanke der Denkmalpflege. Nichts ist nachhaltiger als Gebäude zu erhalten. Die Denkmalpflege ist die Speerspitze des Bauens im Bestand.

Im Gegensatz zum Neubau spart das Energie und CO₂-Emissionen. Aber die Menschen müssen ein Gebäude ja auch nutzen können. Energetische Modernisierungen und Denkmalschutz – geht das zusammen?

Selbstverständlich darf niemand eine Außendämmung an die Fassade eines barocken Palastes anbringen. Andererseits müssen sich auch historische Gebäude an die gesellschaftlichen Ansprüche anpassen. Sonst sind sie nicht überlebensfähig.

Das gilt für Barrierefreiheit genauso wie für Sanitäranlagen. Und eben auch für den Wärmeschutz. Es gibt mittlerweile auch Möglichkeiten, die denkmalgerechte energetische Modernisierung von Baudenkmalern zu fördern. Die meisten Denkmäler sind älter als 100 Jahre und haben häufig starke Mauern und Kastenfenster. Damit entsprechen sie oft in hohem Maße den modernen Wärmeschutzanforderungen. Man muss sie allerdings noch weiter optimieren: beispielsweise eine Fußbodenheizung einbauen, die Fenster verstärken. Die Bauten der 60er und 70er Jahre stellen uns da vor größere Probleme. Die Technische Universität München will jetzt genau für diese Gebäude Methoden zur Instandsetzung entwickeln.

Was gestaltet sich daran so schwierig?

Damals hat man häufig ganz neu entwickelte Materialien verwendet, die der heutigen Wärmeschutzverordnung längst nicht mehr standhalten. Und was ihr Korrosionsverhalten angeht, fehlte noch die Erfahrung. Heute sind die verbauten Stoffe oft in einem so schlechten Zustand, dass sie ausgetauscht werden müssten. Nur werden viele gar nicht mehr hergestellt. Da stellt sich die Frage nach dem Denkmalwert: Ist das die Substanz oder die Idee?

Nachhaltigkeit ist der Gründungsgedanke der Denkmalpflege. Nichts ist nachhaltiger als Gebäude zu erhalten. Die Denkmalpflege ist die Speerspitze des Bauens im Bestand.